



Leseprobe aus Fischer und Graßhoff, Fachkräfte! Mangel!,
ISBN 978-3-7799-3540-7 © 2021 Beltz Juventa in der
Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-3540-7](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-3540-7)

Inhalt

Vermessung des Feldes

- 1 Fachkräftemangel? An was mangelt es den Fachkräften?
Über die Situation des Personals in der Sozialen Arbeit
Jörg Fischer und Gunther Graßhoff 8
- 2 Soziale Arbeit im und nach dem sozialpädagogischen Jahrhundert
Überlegungen zum Status Quo einer weiterhin expandierenden
Profession
Werner Thole und Svenja Marks 11
- 3 Soziale Berufe – Systemrelevant! Soziale Berufe – Anerkannt?
Schlaglichter auf den Arbeitsmarkt der Gesundheits-, Sozial-
und Erziehungsberufe
Kirsten Fuchs-Rechlin 23
- 4 Personal in der Kinder- und Jugendhilfe
Ressourcenzunahme für vor allem Kindertagesbetreuung,
Kinderschutz und schulbezogene Angebote
Jens Pothmann 33
- 5 Fachkräfte in der öffentlichen Verwaltung als Diener zweier Herren?
Kooperation im Spagat zwischen Netzwerk- und Verwaltungslogik
Jörg Fischer 48

Herausforderungen und Perspektiven für Organisation(-en)

- 6 Tarife im Sozial und Erziehungsdienst – ein dauernder Kampf
um Aufwertung
Björn Köhler 62
- 7 Mitarbeiter_innenbindung von Sozialpädagog_innen im
Arbeitsfeld Jugendamt unter besonderer Berücksichtigung
des Faktors Führungskraft
Katharina Metzner 69
- 8 Hochschulabsolvent_innen in der frühkindlichen Bildung
Der steinige Weg der Anerkennung
Michaela Rißmann 80

9	Anerkennung von Sozialarbeiter_innen/Sozialpädagog_innen in multiprofessionellen Konstellationen <i>Anja Schäfer</i>	93
10	New education (knowledge and competencies) needed for social workers now – experience from the USA <i>Marsha Zibalese-Crawford</i>	105
11	Wo sind all die Fachkräfte hin? Wo sind sie geblieben? <i>Ines Morgenstern</i>	118
Ausbildung und Professionalisierung		
12	(De-)Professionalisierung im Feld der Kindertageseinrichtungen <i>Peter Cloos und Edita Jung</i>	132
13	Private Hochschulen – Kommerzialisierung des Studiums? <i>Jens Engelke und Elisa Himbert</i>	142
14	Duale Studiengänge – Ein Königsweg? <i>Inga Truschkat und Sabrina Volk</i>	155
15	Digitalisierung als Herausforderung für Fachkräfte der Sozialen Arbeit – Auf welche Kompetenzen kommt es an? <i>Julian Molina</i>	167

1 Fachkräftemangel?

An was mangelt es den Fachkräften?

Über die Situation des Personals in der Sozialen Arbeit

Auch wenn sozialpolitisch viel von Abbau und Transformation des Sozialstaates die Rede ist, kann die Geschichte der Sozialen Arbeit, auch nach dem sozialpädagogischen Jahrhundert, nur als Expansiongeschichte gelesen werden. »Soziale Berufe stellen neben den MINT-Berufen eine der Wachstumsbranchen auf dem Arbeitsmarkt in Deutschland schlechthin dar. Mit einem Zuwachs von knapp 120.000 Beschäftigten in den vergangenen vier Jahren kommen die Sozial- und Erziehungsberufe aktuell auf rund 1,5 Mio. Beschäftigte« (Fuchs-Rechlin 2018, S. 699).

Mit dem quantitativen Ausbau der Sozialen Arbeit gehen auch qualitative Veränderungen einher. Insgesamt wird aktuell vor allem von dem Fachkräftemangel in unterschiedlichen Feldern der Sozialen Arbeit gesprochen. Im Vergleich zu anderen Berufsgruppen kann aber auch immer noch von einem Mangel an Anerkennung bzw. Wertschätzung und »Bezahlung« in der Sozialen Arbeit gesprochen werden. Der Mangel an Fachkräften in den unterschiedlichen Feldern der Sozialen Arbeit ist in unserem Verständnis deshalb nicht nur eine Frage, wie weitere Ausbildungsmöglichkeiten und »Nachwuchs« rekrutiert werden kann, sondern auch eine sozial- und professionspolitische Herausforderung. Denn die Rahmenbedingungen bestimmen natürlich erheblich die Attraktivität des Feldes der Sozial- und Erziehungsberufe.

In diesem Buch wird zunächst auf die empirische Situation der Sozialen Arbeit geblickt. Thole und Marks kontextualisieren die Situation der Sozialen Arbeit in aktuellen zeitdiagnostischen Gesellschaftsanalysen. Die Profession ist wie alle Professionen damit auch durch gesellschaftliche Veränderungen herausgefordert. Mit einer empirischen Bestandserhebung zeigt Fuchs-Rechlin nicht nur die quantitative Entwicklung, sondern auch Beschäftigungsbedingungen und strukturelle Barrieren (z. B. im Kontext von Geschlecht) für die Soziale Arbeit. Das Feld der Kinder- und Jugendhilfe wird von Pothmann nochmals gesondert betrachtet. In der öffentlichen Debatte gibt es gerade in diesem Bereich die breiteste Aufmerksamkeit auf den Fachkräftemangel (Stichwort Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung, Personalsituation in Jugendämtern). Daran anschließend verweist Fischer auf die besondere Situation von Fach-

kräften, die sich neben der klassischen Verwaltungslogik zunehmend auf vernetzte Denken und Handeln einlassen und neben vielen Potentialen dabei auch Herausforderungen zu bewältigen haben.

Im zweiten Teil des Bandes kommen dann organisationale Fragen zur Diskussion. Köhler kann auch im Rückblick auf die letzten Jahrzehnte zeigen, dass der Mangel an Fachkräften durchaus mit einer falschen tariflichen Entwicklung zusammenhängt. Er moniert die nicht ausreichende Sichtbarkeit der Sozialen Arbeit in der Gesellschaft, aber auch in den Gewerkschaften. Bislang wenig beachtet sind nach Metzner die steigenden Anforderungen an Träger sich professionell mit Führung und Mitarbeiterbindung zu beschäftigen. Hier kann auch auf Erfahrungen anderer Bereiche zurückgegriffen werden und die Mitarbeiterzufriedenheit ist für die Träger der Sozialen Arbeit der zentrale Faktor, dauerhaft Fachkräfte zu binden. Den nicht konsequent gegangenen Weg der Akademisierung arbeitet Reißmann in ihrem Beitrag für die frühkindliche Bildung heraus. Die Anforderungen werden in der frühkindlichen Bildung immer komplexer und die bestehenden Ausbildungsstrukturen sind noch zu wenig darauf ausgerichtet.

Soziale Arbeit ist aber schon immer eine Profession, die gemeinsam mit anderen Berufen und Professionen handelt. Diese multiprofessionelle Kooperation passiert aber noch nicht »auf Augenhöhe«. Schäfer zeigt dies empirisch für das multiprofessionelle Feld der Erziehungsberatung: Deutlich wird, dass »Anerkennung« in diesen Teams sich zwischen den untersuchten Professionen deutlich unterscheidet.

Etwas den Tellerrand der deutschsprachigen Diskussion überschreitend plädiert Crawford-Zibalese für die gezielte Weiterbildung von Fachkräften über den Lebenslauf hinweg. Der Text gibt nicht nur Einblick in die US-amerikanische Situation von »social work«, sondern fordert eine agile Weiterentwicklung der Fachkräfte. Die aktuelle Pandemie wird als Beispiel gerahmt, wie schnell derzeit Anforderungen und Entwicklungen an Fachkräfte sich auch verändern.

Auch die Wege der Professionalisierung und Ausbildung sind in großer Veränderung. Dies bildet das dritte Schlaglicht auf das Thema, dessen Relevanz Morgenstern mit der Entwicklung der Fachkräftesituation empirisch verdeutlicht. Im Feld der Kindertagesbetreuung arbeiten Cloos und Jung im Zuge des Fachkräftemangels eine Tendenz der De-Professionalisierung heraus: Die Etablierung von kindheitspädagogischen Studiengängen wird an anderer Stelle durch unübersichtliche Ausbildungs- und Qualifizierungswege ad absurdum geführt. Auch die nächsten beiden Beiträge gehen auf Veränderungen in den Ausbildungslandschaften ein: Private Hochschulen sind selbstverständliche Anbieter auf dem Ausbildungsmarkt und bekommen mehr und mehr Bedeutung. Duale Studiengänge sind ein immer beliebter werdender Weg von Studierenden Wissen und Können bereits im Studium eng miteinander zu verzahnen. Sowohl die Privatisierung der Träger wie auch duale Studiengänge werden in

der Sozialen Arbeit sehr kritisch gesehen. Für private Hochschulen arbeiten Engelke und Himbert Für und Wider dieser besonderen Trägerform heraus. Ebenso versuchen Volk und Truschkat die Vor- und Nachteile berufsintegrierender Ausbildung in den Blick zu nehmen, ohne sich vorschnell zu positionieren.

Molina betrachtet die Veränderungen in der Ausbildung im Zusammenhang mit Digitalisierungsprozessen. »Traditionelle« Konzepte von Führung und Management sollten auf den Prüfstand kommen und interdisziplinäre Konzepte (z. B. agiles Management) auf die Sozialwirtschaft übertragen werden.

Wir hoffen mit diesem Band die Diskussion anzuregen und vor allem dafür zu sensibilisieren, dass der Fachkräftemangel nicht nur einzig die Rekrutierung von »genug« Personal umfasst, sondern untrennbar mit Fragen der Organisation und der Profession verwoben ist. Denn aktuell scheint gerade aufgrund des Mangels die Frage nach Qualität und Standards nicht in demselben Umfang diskutiert. Viel Freude beim Lesen und Weiterdenken.

Jörg Fischer und Gunther Graßhoff

2 Soziale Arbeit im und nach dem sozialpädagogischen Jahrhundert

Überlegungen zum Status Quo einer weiterhin expandierenden Profession

Werner Thole und Svenja Marks

Ausgehend von einem Rückblick auf die Soziale Arbeit im 20. Jahrhundert und einer Erinnerung an die empirisch belegten Professionstheorien wird in dem Beitrag versucht, die gegenwärtigen Analysen der Gesellschaft auf die professionelle Kultur der Sozialen Arbeit zu beziehen. Die Argumentation des Beitrages geht davon aus, dass über Prozesse der Singularisierung, Kulturalisierung und Affektintensivierung die sozialpädagogischen Professionellen möglicherweise mehr als je zuvor dazu angeregt werden, ihren beruflichen Alltag in Distanz zum rationalen Fachwissen über ihre biografischen Lebenskonzepte zu konzipieren.¹

Einleitung

Das 20. Jahrhundert kann für die Soziale Arbeit mit Blick auf ihre historische Etablierung und Profilierung, ihre stetige Expansion sowie ihre fortschreitende methodische, wissenschaftliche und institutionelle Ausdifferenzierung als Erfolgsgeschichte angesehen werden (vgl. u. a. Thiersch 1992; Rauschenbach 1992, 1999; Cloos/Thole 2006). Nicht ohne Grund wird es aufgrund dieser Entwicklungen als »sozialpädagogisches Jahrhundert« (Thiersch 1992) bezeichnet. Anknüpfend an diese Diagnosen lässt sich das Nachdenken über angemessenes respektive professionelles sozialpädagogisches Handeln eng verbunden mit den historischen Ausdifferenzierungen der gesellschaftlichen Ordnungen seit Beginn des Zeitalters der Moderne beschreiben (vgl. Tenorth 1988; Helsper 2016). Erst unter den Bedingungen industrieller Produktion und nationalstaatlicher Verwaltungsapparate werden Fragen nach den von sozialen Hilfen adres-

1 Danken möchten wir Julian Sehmer und Jessica Prigge für die kritische Durchsicht einer ersten Fassung dieses Beitrages und die vielfältigen Hinweise, die motivierten und halfen, die Argumentation des Beitrages zu präzisieren und zu schärfen.

sierten Personengruppen und nach den Ressourcen, die unter den gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen unterstützend zur Verfügung stehen, virulent.

Wird ein relativ unscharfer Begriff von Sozialer Arbeit zugrunde gelegt, dann sind in dem weiterhin enorm wachsenden Feld des Sozialwesens gegenwärtig über zwei Millionen Personen beruflich engagiert (vgl. Brenke/Schlaak/Ringwald 2018). Allein über 1,1 Millionen Personen sind davon in den über 90.000 Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe tätig. Den vorliegenden Daten zufolge sind von den insgesamt in der Bundesrepublik Deutschland beschäftigten Erwerbstätigen in den Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe 2,4 % aller Erwerbstätigen und damit knapp 200.000 mehr Personen als in der Automobilindustrie beschäftigt. Knapp 31 % der Beschäftigten in den stationären und 57 % in den ambulanten Angeboten der Hilfen zur Erziehung, 45 % in der Kinder- und Jugendarbeit, knapp 6 % in dem Feld der Kindertageseinrichtungen und immerhin 92 % der Mitarbeiter*innen im Allgemeinen Sozialen Dienst können auf den erfolgreichen Abschluss eines einschlägigen Hochschulstudiums verweisen (vgl. Mühlmann/Olszenka/Fendrich 2020). Kaum verwundern kann daher, dass in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten die Studierendenzahlen in den Studiengängen Sozialwesen, Soziale Arbeit und Sozialpädagogik von 60.520 im Studienjahr 2002/2003 auf insgesamt 86.320 Studierende 2017/2018 anstiegen (vgl. Meyer/Carsten 2019; vgl. Autorengruppe Fachkräftebarometer 2017).

Eine beachtenswerte, in den gesellschaftlichen und politischen Diskussionen jedoch nicht durchgehend wahrgenommene Expansion der Sozialen Arbeit. Jedoch können die Normalisierung der Sozialen Arbeit zu einem gesellschaftlichen Allgemeinangebot und die deutlich zugenommene Wirtschaftsleistung² des Sozialwesens noch der quantitative Fachkräftezugewinn und der Anstieg von Fachkräften mit höheren Qualifikationsabschlüssen darüber hinweg täuschen, dass die Soziale Arbeit weiterhin politisch nicht als systemrelevant angesehen und gewürdigt wird. Dies dokumentiert sich u. a. an der immer noch nicht ausreichenden Finanzierung des Bildungs- und Sozialsystems wie auch an den Entlohnungen des hier beschäftigten Personals, also den Sozialarbeiter*innen, Erzieher*innen und den pädagogischen Hilfskräften und ehrenamtlich Engagierten (vgl. Brenke/Schlaak/Ringwald 2018, S. 307). Trotz der enormen Entwicklung der Sozialen Arbeit reichen die zur Verfügung stehenden finanziellen, personalen und infrastrukturellen Ressourcen nicht durchgängig aus, auch weil fortlaufende, neoliberal motivierte Aus- und Umbauinitiativen des Wohlfahrtsstaats sowie der professionellen Sozial- und sozialen Bildungan-

2 Seit den 1990er Jahren hat die wirtschaftliche Leistung des Sozialsektors um 140 %, die der Gesamtwirtschaft in der Bundesrepublik demgegenüber jedoch lediglich um 40 % zugenommen (vgl. Brenke/Schlaak/Ringwald 2018).

gebote zusätzlich das System belasten und verunsichern. Hinzu kommt, dass das professionelle, sozialpädagogische Handeln in mehr oder weniger deutlicher Form in Widersprüche, Paradoxien und Antinomien eingebettet ist (vgl. Helsper 2016) und die beruflichen Akteur*innen fordert wie irritiert. Auch mit Blick auf diese Analysen werden im Professionalisierungsdiskurs die vielfältigen Charakterisierungen der Sozialen Arbeit etwa als »bescheidene« (Schütze 1992), »re-professionalisierte« (Ferchhoff 2009) oder »reflexive« (Dewe/Otto 2018) Profession aktuell weiterhin konfrontiert mit Ansätzen der Evidenzbasierung und Wirkungsorientierung (vgl. Polutta 2014).

Herausforderungen – Widersprüche, Paradoxien und Antinomien in der Sozialen Arbeit

Seit Beginn der Verberuflichung und Akademisierung Sozialer Arbeit wird – im Gegensatz zu den anderen, klassischen Professionen der Mediziner*innen, Jurist*innen oder Pfarrer*innen – konstatiert, dass die sozialpädagogischen Mitarbeiter*innen in ihrer beruflichen Praxis ein handlungsfeldunabhängiges, also gemeinsam geteiltes und seit Jahrzehnten bekanntes Problem zu bewältigen hätten. Sozialarbeiter*innen könnten das »Praktisch-Werden« ihres berufsorientierten Wissens und Könnens nur über schwach normierte oder ritualisierte Schablonen abstützen, weil keine konsensual geteilte, berufsspezifische Professionalisierungsmerkmale zu erkennen seien, die erstens die beruflichen Integrationsprozesse steuern, zweitens in der beruflichen Praxis eine strukturell verankerte, habituelle Sicherheit bereitstellen und darüber drittens wissenschaftliches Wissen berufsorientiert kodifizieren. (Vgl. zuletzt Thole 2020)

Soziale Arbeit ist in dem strukturtheoretischen Professionsansatz Ulrich Oevermanns (2013) zufolge dafür zuständig, die leibliche und psychosoziale Integrität im Sinne der Würde des Menschen und seine autonome Lebenspraxis (wieder-)herzustellen. Hierbei seien Sozialarbeiter*innen strukturell in Widersprüche eingebettet: So seien Fachkräfte gefordert, Entscheidungen unter Handlungsdruck zu treffen und trotz ungewisser, zukunftsöffener Situationen fachlich zu begründen (z. B. im Kinderschutz), authentische und vertrauliche Beziehungen zu ihren Adressat*innen aufzubauen und dennoch die reflexive Distanz zu wahren (z. B. angesichts von Nähe und Intimität zu Kindern und Jugendlichen) oder aber das Autonomiepotenzial der Adressat*innen zu stärken, auch wenn ihnen entlang dieses Modells grundsätzlich eine noch nicht voll entfaltete Autonomie unterstellt wird (z. B. angesichts von Suchtmittelabhängigkeiten). Die oftmals wiederholte Diagnose dieses Professionsansatzes ist, Soziale Arbeit sei professionalisierungsbedürftig, wobei ihre grundsätzliche Professionalisierungsfähigkeit bezweifelt wird.